Nr. 12 1927

Die Zeit im Bild

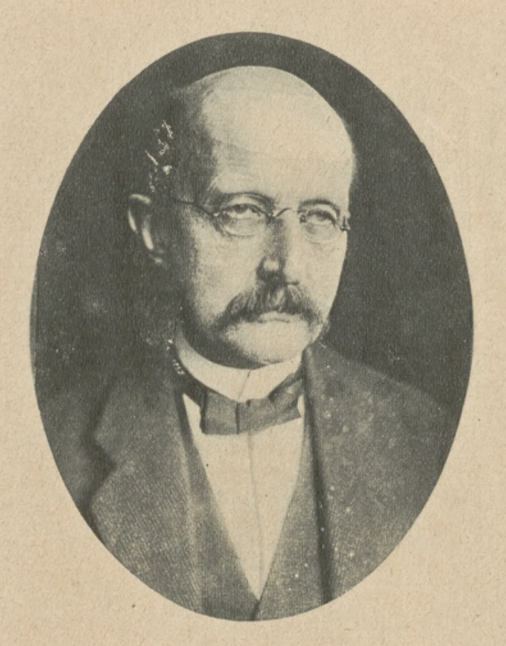
Beilage zum Posener Tageblatt



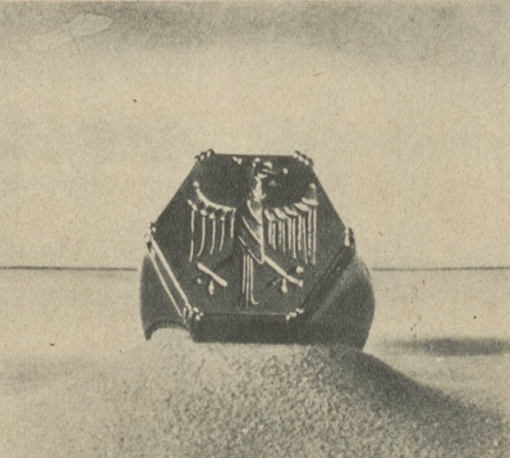
Wettspiel beim Poloklub Frohnau

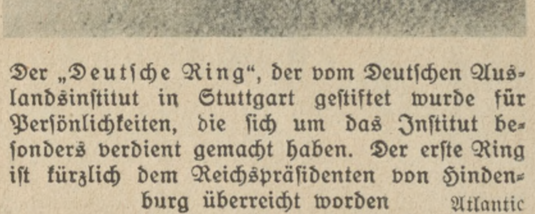
Beim Polospiel, das aus Indien stammt, kämpfen 4 gegen 4 Reiter. Es kommt darauf an, den Ball durch das Tor des Gegners zu schlagen und das eigene Tor zu verteidigen. Der Spielplatz ist ungefähr 150×450 Meter groß

Fotoaktuell



Oval links:
Dem deutschen Physiker Prof. Max Planck, Berlin, wurde von Amerika die Franklin-Medaille als größte Auszeichnung für Leistungen auf dem Gebiet physikalischer Forschungen verliehen
Atlantic





Der „Deutsche Ring", der vom Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart gestiftet wurde für Persönlichkeiten, die sich um das Institut besonders verdient gemacht haben. Der erste Ring ist kürzlich dem Reichspräsidenten von Hindenburg überreicht worden
Atlantic



Oval rechts:
Kriegsminister a. D. v. Stein, General der Artillerie, starb in Lehnin i. d. Mark im Alter von 73 Jahren. Er bekleidete zu Beginn des Weltkrieges den Posten eines Generalquartiermeisters
Photothek



Bild links:
Deutschland wurde auf dem Pariser Kongreß der Weltliga die führende Rolle in der Roten-Kreuz-Bewegung Europas zuerkannt. Oberst Draudt (rechts), der Vizepräsident des Deutschen Roten Kreuzes wurde zum Vizepräsidenten des Welt-Roten-Kreuzes und zum Chef der europäischen Organisationen ernannt. Links John Payen, Amerika, der Präsident des Welt-Roten-Kreuzes
Deutsche Presse Photo-Zentrale

Bild rechts:
Der Reichspräsident begrüßt auf seiner Nordmarkfahrt in Kiel die Schwestern vom Roten Kreuz
Graudenz





In Leipzig wurde die Internationale Buchkunstausstellung eröffnet. Blick in einen der Hauptsäle der deutschen Abteilung
Photothek



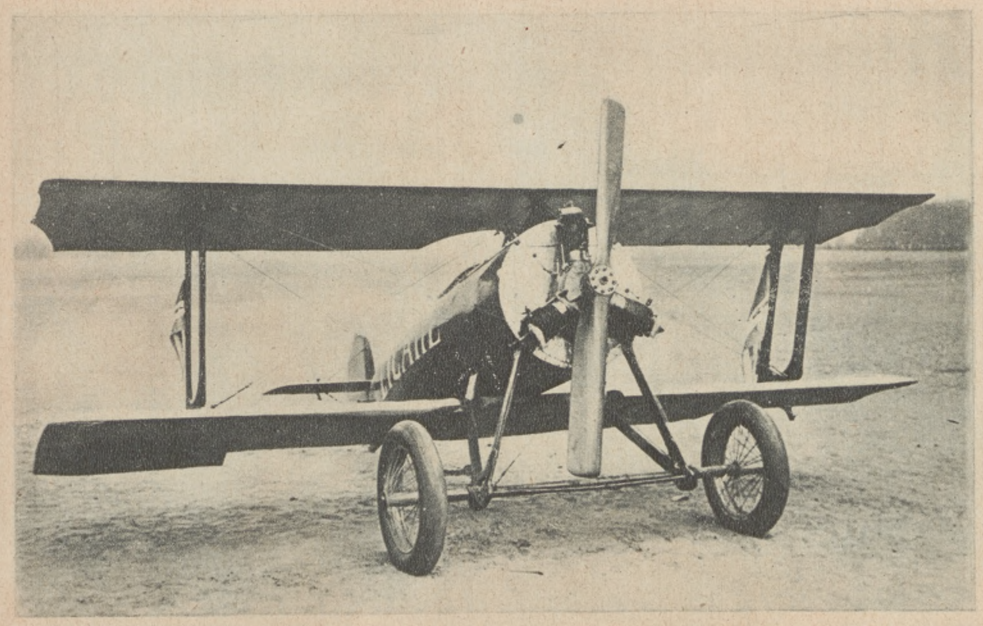
Aus dem Festzug der Jahrtausendfeier der Stadt Nordhausen am Harz, über die wir bereits berichteten. Eine Gruppe aus dem 18. Jahrhundert: Die Innung der Friseure
Photo-Union



Deutscher Sportsieg in Budapest. Merkel (ganz rechts) vom Deutschen Sportclub, Berlin, wurde Sieger im 1000-Meter-Lauf (2 Minuten 37,2 Sekunden)
Schirner



Im Vorschlußrundenspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft gewann überraschend in Leipzig Hertha-Berlin 2:1 gegen den deutschen Meister Spielverein Fürth. Eine Flanke wird abgewehrt. — In Nürnberg siegte der 1. Fußball-Club Nürnberg 4:2 gegen München
Schirner





Ein Flugzeug, das nur auf der Erde fahren kann, ist in Frankreich für die ersten Fahrten der Flugzeugschüler fertiggestellt worden Atlantic

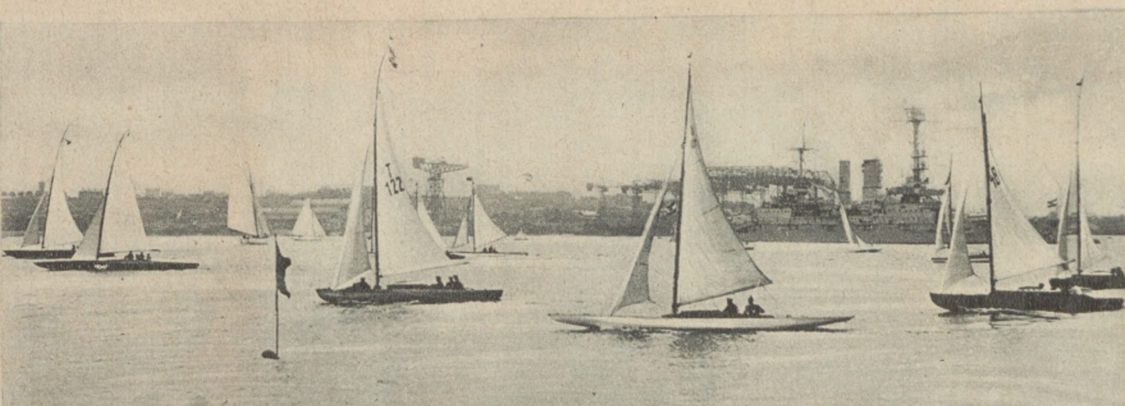


Bild rechts:

Die Skagerrak-Gedenkfahrt im Kieler Hafen. Im Hintergrund das Linienschiff „Schlesien“, auf dem Hindenburg von Kiel nach Flensburg fuhr Schluricke

Bild oben:

Ein neues Großflugzeug „Roland“ der Rohrbachwerke, das für den Flug München—Rom bestimmt ist, machte kürzlich erfolgreiche Probeflüge. Der Pilot Steindorf hat mit ihm einen neuen Geschwindigkeitsrekord von 199 Stundenkilometern mit 2000 Kilogramm Nutzlast aufgestellt Atlantic







Vom deutschen Traber-Derby 1927 in Ruhleben für Dreijährige über 3200 Meter. (Ehrenpreis 36000 Mark.) Der Sieger, Herrn H. Nischkes Fuchshengst „Aga“ mit Fahrer G. Jauß jun., zieht überlegen dem Felde davon

Fotoaktuell

Bild oben:

Der Sieger im „Großen Preis von Hamburg“ (2200 Meter) Pretzner auf Marzellus. Das Wettrennen fand in Anwesenheit des Reichspräsidenten statt

Schütze



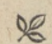
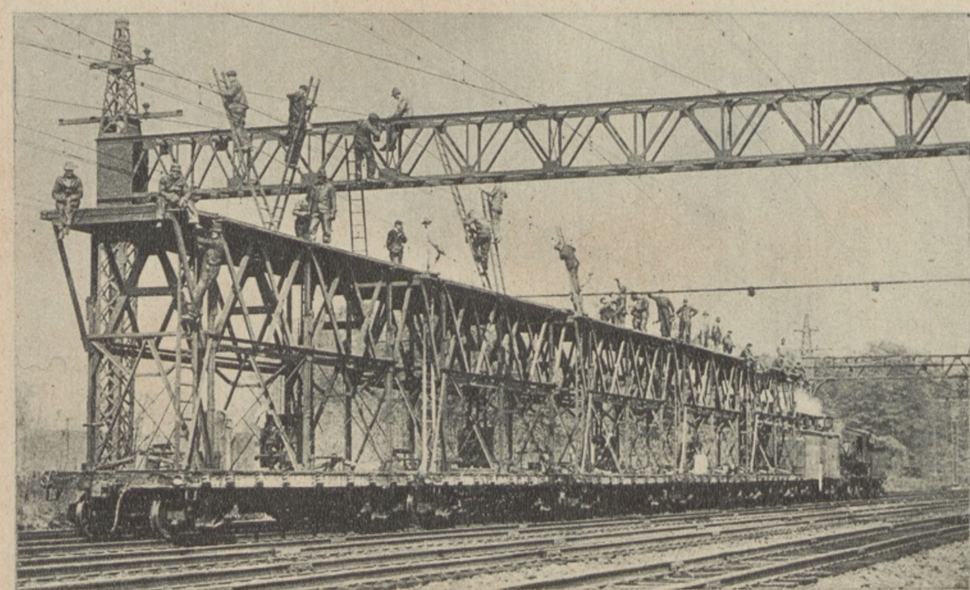


Bild links:

Ein Kampfbild aus dem Spiel um die deutsche Damen-Handball-Meisterschaft. Guts Muths, Dreden, besiegte mit 4 : 3 den vorjährigen Meister Sport-Club Charlottenburg

Schirner



Amerikanische Riesenmaße zeigen die Ausrüstungswagen, die zum Bauen von elektrischen Hochleitungen der Bahnen verwendet werden. — Die obere Plattform dieser Wagen reicht von einem Träger bis zum nächsten Industriebericht



Der Kampf gegen die Mücken beginnt. Auf stehendem Wasser wird die Brut durch Aufspritzen einer Öllösung auf die Oberfläche vernichtet Schirner

Die Hermannshöhle im Harz

In einer knappen halben Stunde bringt uns ein Personenzug der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahngesellschaft von ihrer Anschlußstation Halberstadt durch das kiefernbewaldete Harzer Vorland nach der Kreisstadt Blankenburg am Harz, der Perle des Nordostharzes. Hier besteigen wir den mit einer Gebirgsmaschine bespannten, aus Aussichtswagen zusammengestellten „Harzzug", um, an der alten Burgruine Regenstein vorbeieilend, an den Bergen unseres mitteldeutschen Gebirges hinaufzuklettern. In steilen Windungen schlängelt sich die Bahn an hohen Bergabhängen entlang, durch enge Schluchten, über tiefe Täler, durch lange Tunnel hindurch, hinauf auf die Hüttenröder Höhen, von wo wir zum ersten Male den Vater Brocken aus noch weiter Entfernung grüßen können. ¼ Minute Aufenthalt! Weiter, immer weiter, die Menschheit hat heute weniger Zeit als früher, der Urlaub ist kürzer bemessen denn je, er muß nach Kräften ausgenutzt werden. Unser Zug führt uns in gleicher Neigung wie er uns bisher auf den Berg hinauf gebracht hat, auf der anderen Seite hinab ins Tal der sagenumwobenen Bode. „Rübeland!" Eine Schar Harzwanderer entströmt dem Bahnhof und bevölkert die Ortsstraße des lieblich in diesem stillen Tale liegenden einstmaligen Hüttendörfleins Rübeland. Munter plätschert die Bode in schnellem Lauf an uns vorbei durch das mit Felsblöcken gefüllte Flußbett. Sie hat es eilig, muß sie doch noch einen weiten Weg zurücklegen, bis sie im Lande unten verkünden kann:



Vor der Hermannshöhle

„Ich komme von den Harzbergen und soll euch grüßen von rauschenden deutschen Wäldern."

Wir haben inzwischen unser Reiseziel, die „Hermannshöhle" erreicht. Unsere Bilder zeigen Teile aus diesem Bergwunder des Harzes und seiner Umgebung. „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still", könnte man ausrufen. Es würde zu weit führen, wollte man hier das Wirken der Natur im Innern unserer Harzberge ausführlich beschreiben. Jahrtausende hindurch arbeiten hier stille Wasser an Wundern des Erdinnern, und noch immer geht ihr Bauen weiter.





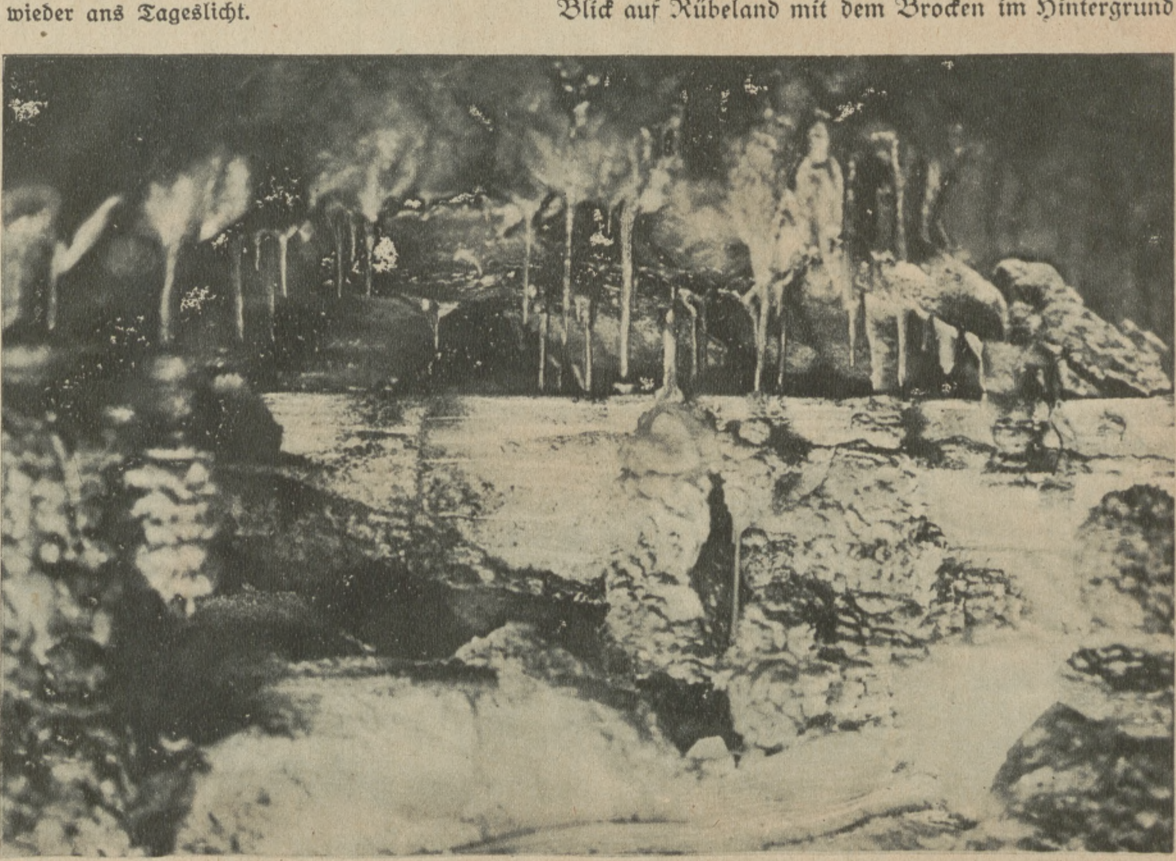
Höhlenteil an der Kanzel

Blick auf Rübeland mit dem Brocken im Hintergrund

Unaufhörlich tropft es auch heute noch, und jeder Tropfen trägt sein Teil zum Aufbau dieser seltsamen Gebilde bei. Viel zu schnell ist die eine Stunde währende Führung zu Ende. Noch völlig im Banne des Gesehenen treten wir mit einem herzlichen „Glück auf" des alten Bergmannes wieder ans Tageslicht.



Schlucht mit 8000 jähriger Säule



„Kristallkammer" (Chinesische Mauer)

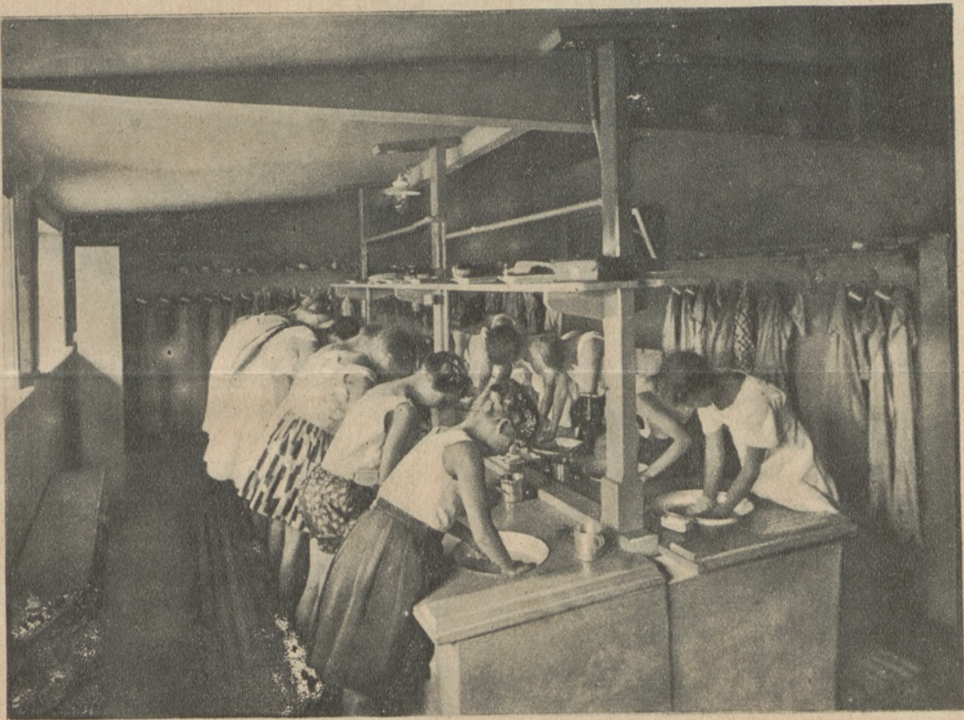
✚ Roter Kreuztag ✚

Das Deutsche Rote Kreuz veranstaltet auch in diesem Jahre wieder am 12. Juni in ganz Deutschland seinen Rotkreuztag



Freiluft-Dasein der Kinder des Rittberghauses in Berlin-Lichterfelde

Wasser, Luft und Sonne, die ersten und wichtigsten Heilmittel in allen Kinderheimen des Roten Kreuzes



Im Waschraum eines Kinderheims vom Roten Kreuz



Gymnastische Übungen in der Orthopädischen Heilanstalt „Dorotheenhaus" in Allenstein (Plätze für 70 Knaben und Mädchen)



Puppenecke in einem der 65 Kinderheime des Roten Kreuzes



Das größte Kindererholungsheim vom Deutschen Roten Kreuz (Hauptgebäude) in Nordholz bei Cuxhaven. Eine Stiftung der deutschen Gesellschaft in New York. Das Heim bietet Plätze für über 500 Kinder, die, in kleine Gruppen geteilt, unter Leitung einer Hortnerin viele kleine Familien bilden

Ein Königreich

Von Heinrich Eisen, mit einer Sonderzeichnung von R. Leonhardt

„Man kann auch als Bahnwärter ein König sein!" schrie Peter zu dem Star hinüber. Der aber kümmerte sich nicht um die seltsame Majestät. Er saß auf dem jungen Apfelbaum in der Maiensonne.

„Jawohl, ein König!" Und Peter warf die Arme in die Luft, daß sie fast aus den Gelenken flogen. Darob erschrak der Star und schwirrte davon.

„Siehst du — Respekt bitt' ich mir aus!" lachte Peter, und stand stramm neben seinem Häuschen, sein Bahnwärterzepter präsentierend, denn der Schnellzug brauste vorbei.

An der Schranke hielt ein Bauer mit seinem Ackergespann. Peter rannte hinüber. „Ich muß Euch was sagen, Gevatter," flüsterte er ihm ins Ohr — „sie kommt — —", und dann lief er auf den Händen zurück wie ein Akrobat.


Auf der Bank unter der Birke saßen sie, — in den Zweigen wiegte sich der Wind — die Sterne glitzerten —

„Hanswurst", brummte der Bauer, halb belustigt, halb verärgert, hinter ihm drein, und die Ochsen glotzten dumm.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Tag wollte und wollte kein Ende nehmen. Endlich brannte die Sonne hinter dem weiten Bogen des Feldes nieder. Der blühende Raps leuchtete.

„Goldacker!" jauchzte Peter, und kletterte auf das Dach seines Hauses. Mitten durch das Feld führte der Pfad, den sie kommen mußte. Wolkenschäfchen weideten rosig am verblassenden Abendhimmel. Geruch von Gras und Erde stieg auf. Vor dem Wald stand ein dünner Nebel. Vom Dorf her klang silbern das Glöckchen. Und da kam sie. Durch das goldene Feld.

„Marei!" brüllte Peter. Und sprang vom Dach hinunter in den Sand, lief quer durch den Raps —.

Und sie lachten und weinten, weinten und lachten eines am Halse des andern.

— — — — — — — — — — — — — —

Auf der Bank unter der Birke saßen sie und feierten ein Fest der Küsse. In den Zweigen wiegte sich der Wind. Die Sterne glitzerten.

Ihre Münder brannten . . .

„Marei —"

„Peter —"

„Wir wollen in die Stube geh'n."

„Nein, Peter."

„Marei — ich habe drei Jahre gewartet —"

„Warte noch drei Tage, Peter." — Die Sterne glitzerten. Ihre Münder brannten. In den Zweigen wiegte sich der Wind.

— —

Nach drei Tagen trug man Mareis Mutter zu Grabe. Blaß und zerbrochen standen sie an dem frischen Hügel. Die Sonne schien. Blumen dufteten. Eine Lerche sang hoch im Blau.

„Heute sollte unsere Hochzeit sein", schluchzte Marei.

Peter stöhnte.

„Nun müssen wir warten."

„Marei, ich habe drei Jahre gewartet —"

„Peter, lieber, lieber Peter —"

Still nahmen sie Abschied, elend bis ins tiefste Herz. Aber alle Worte schön ging der Tag zur Ruh. Immer noch sang die Lerche.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Dies war Peters schlimmstes Jahr. Aber aus Schmerzen wuchs Segen.

Wie ein gefangenes, gequältes Tier lief er die ersten Tage und Nächte um das Haus herum, an den Schienen entlang, hin und her.

Ein Brief kam: Peter, sei mir nicht böse — halt aus — nur noch ein Jahr. — —

„Ein Jahr — nur noch ein Jahr!" heulte, höhnte, zischte, lachte, brüllte er.

„Nur noch ein Jahr — —!"

Er riß die Bank unter der Birke in Stücke. Am Abend saß er im Wirtshaus. Im Rausche fing er zu reden an.

„Sie ist eine Heilige, die meine —," gröhlte er — „eine Heilige." — — —

„Hoho! hahaha!!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Er schlief im Graben an der Straße. Als er erwachte, pfiffen die Vögel. Ein rosiger Schimmer lag über der Erde. Der Lumpenschorsch saß auf dem Kilometerstein. Er war der ausgemachte Taugenichts. Es gab keinen Fehler, den er im Munde der Leute nicht besaß.

„Peter," sagte der Lumpenschorsch — sein verwüstetes Gesicht leuchtete, denn die Sonne ging auf —, „Peter, wenn du elend bleiben willst, sauf — wenn du gesund werden willst, arbeite . . ."

Er spuckte kunstvoll über den Holunderbusch und ging seines Wegs. Aber am Abend trank Peter wieder. Böse starrte er in sein Glas. Der Lumpenschorsch saß ihm gegenüber. Als sich einmal ihre Augen begegneten, sagte er, der Lumpenschorsch: „Jammerlappen, trauriger —"

Peter zeigte die Zähne wie ein bissiger Hund. „Ich hau' dir dein Dreckmaul entzwei!" knurrte er wild.

„Holz spalten wär' gescheiter," gab der Lumpenschorsch ruhig zurück, „dann hättet ihr was zu heizen im Winter, wenn's kalt ist."

— —

Hinter dem Bahnwärterhaus wuchs eine meterdicke, über mannshohe Mauer aus gespaltenem Brennholz auf. Von früh bis spät sang des Tags eine Säge, hallten schnelle, helle, lustige Beilhiebe. In den Nächten schlief Peter müde, traumlos und tief.

Aber nach Wochen war's doch genug. Und Peter ließ Beil und Säge ruhen und begann wieder zu grübeln. Ein Jahr ist lang. — —

Da stand wie von ungefähr der Lumpenschorsch neben ihm. Er schüttelte kritisch den Kopf.

„Der Zaun ist hübsch," sagte er, „aber wenn die Marei am Fenster sitzt, sieht sie nichts als Sand und Schienen und Kies." —

Und nun hub ein neues, ein fröhliches Schaffen an. Der Kies in dem großen Geleisdreieck wurde zu einem Berge geschippt, die Erde umgegraben, Gras gesät und Blumen, Beerensträucher gepflanzt, Gemüsebeete angelegt, und den Winter über, so gut es ging, wurde gebaut und gezimmert: Einen Ziegenstall gab's, einen Schweinekoben und Kaninchenbuchten und ein großes buntbemaltes Bienenhaus.

Als wieder der Saft aus den Birkenzweigen tropfte, da war auch die Bank darunter wieder ganz.

Und eines Morgens saß der Lumpenschorsch auf dem Kiesberg zu oberst mit hochgezogenen Knien.

„Ein Königreich!" schrie er, als Peter aus der Türe trat. Und da war auch wieder der Star auf dem Apfelbaum.

„Siehst du nun," nickte ihm Peter still und glücklich zu, „man kann auch als Bahnwärter ein König sein", und er stand stramm, sein Bahnwärterzepter präsentierend, denn der Schnellzug brauste vorbei.

— —

Am Abend kam Marei. Der Lumpenschorsch hütete die christliche Weltordnung. Aber dann kam der Tag der Tage. —

Es war eine kleine Hochzeit. Der Lumpenschorsch war der einzige Gast. Und nie war eine Hochzeit seliger als diese.

Es gab Wein und Blumen. Arme voll Blumen hatte der Lumpenschorsch in die Stube geschleppt und Stuhl, Tisch und Bett bekränzt. Sieben Kerzen brannten auf dem Tisch. Denn sieben ist eine heilige Zahl.

Die neuen Eheleutchen fieberten beide ein wenig. Seltsam, fast bang war ihnen zumut. Aber der Lumpenschorsch vertrieb ihnen die Zeit und die Unruhe mit den kratzigen Weisheiten seines Lebens. Und er spielte ihnen auf der Ziehharmonika zum Tanze auf. Als er dann annehmen durfte, daß die Zeit gekommen sei, wo einer zu viel in der Stube war, drückte er sich still hinaus.

Mondlicht lag über der Erde. Einen Augenblick umfing der Lumpenschorsch das Häuschen, die ungetüme Holzmauer, die kleinen Stallbauten und den Blumen- und Gemüsegarten, die Birke und den jungen Apfelbaum mit den Blicken.

„Ein Königreich", — flüsterte er. Um seinen Mund lag der bitter leidvolle, zugleich trutzig-ironische Zug eines gescheiterten Lebens.

Da stand die Marei vor ihm.

„Lumpenschorsch . . ."

Sonst sagte sie nichts. All ihre Dankbarkeit und eine herzinnige Zärtlichkeit lagen in dem einzigen Wort. Und sie hob sich auf die Zehen und spitzte die Lippen.

Da küßte der Lumpenschorsch den reinen süßen Mund und weinte.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

In der Stube erlosch das Licht.

Der Lumpenschorsch saß auf dem Steinberg. Er spielte ein Schlummerlied. —

Guten Abend . . . gute . . . Nacht . . .

Es klang feierlich und schön. Über seine Ziehharmonika war ein Wunder gekommen wie über seine Seele. Eine Welt blühte, glühte und sang in ihr.

Dann war's still. Die Nacht war warm. Der Flieder duftete. Eine Nachtigall schlug.

Dort wartest du . . .

Von Fritz van Bergen

Dort wartest du
und lehnst dich müd' an blasse Fensterscheiben
und suchst die öde Straßenflucht entlang,
wo ein paar Kinder Kreisel treiben
lärmend, froh,
und bist so bang
und sehnst dich so;
indes die Blumen deines Gartens
mit ihrem feuerroten Blühen
dir in die wehe Seele glühen,
die, ach, so müd' des langen Wartens – – !

So wartest du,
und ich – ich weiß darum,
weiß deines Herzens heimlich Quälen
und deiner Seele stumme Angst,
und wie du um mein Kommen bangst!
Ich weiß darum –
und komme nicht zu dir,
und doch kann ich nicht anders wählen,
und eine nebliggraue Straße
liegt zwischen dir und mir
und regennasse schiefe Bäume,
und nur noch seligsüße Träume
umflattern deine stille Gasse
und deinen bunten Blumengarten, – –
und du wirst weiter warten – warten – – – !

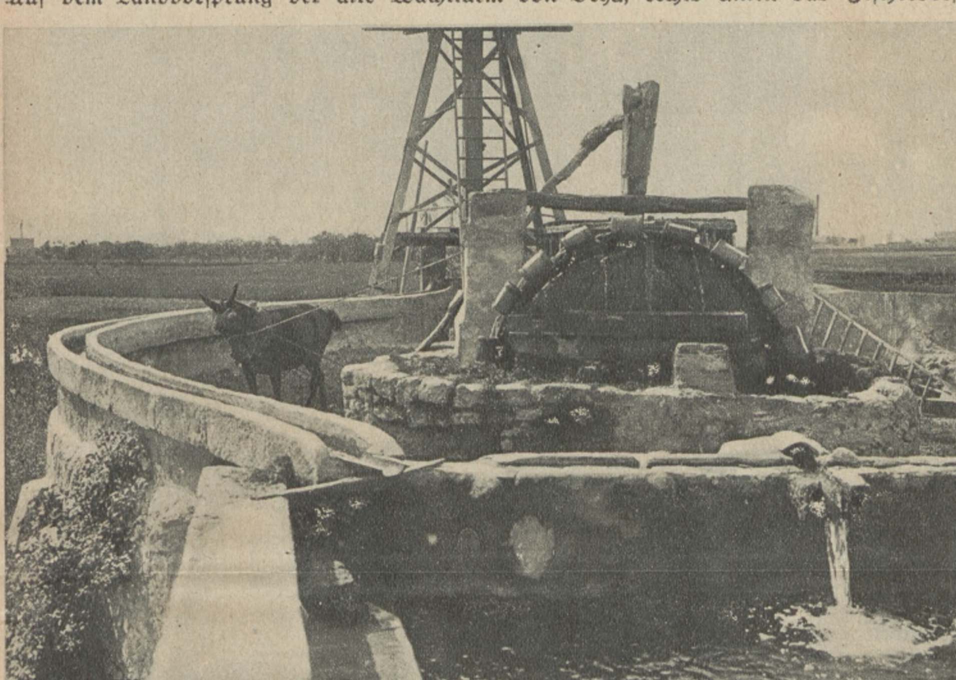
Bilder von Mallorca (Balearische Inseln)



Landschaftsbild an der Nordwestküste der Insel.
Auf dem Landvorsprung der alte Wachtturm von Deyá, rechts unten das Fischerdorf Llucalcari



In einer Ölbaumpflanzung im Bergland der Insel mit eigenartig geformten Stämmen, deren Alter auf 1000 Jahre geschätzt wird



Eines der üblichen Schöpfwerke im Flachland der Insel, im Volksmund „Blutmühlen" genannt, zur Bewässerung der Felder. Das Maultier verrichtet geduldig sein Tagewerk, durch Strohgeflechte vor den Augen geblendet und völlig sich selbst überlassen. Es ist zu wünschen, daß der tierische Antrieb durch den mechanischen ersetzt wird



Straßenbild aus Molinar, einem Vorort von Palma, der Hauptstadt Mallorcas: Alte Windmühlen, die heute als Wohnstätten dienen

Photos Kester & Co.

Im Hafen von Palma, der Hauptstadt Mallorcas. Wie der mallorquinische Fischer seinen Durst stillt

Magisches Kreuzworträtsel



Die gefundenen Wörter sind so einzutragen, daß die sich entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend sind.

Wagerecht: 1. Kunstwerk, 5. Sport, 6. Landschaft im alten Peleponnes, 7. Ungeziefer, 11. Kurort in der Schweiz, 12. Vergrößerungsglas, 13. Edelstein, 14. Wiederkäuer, 16. Kopfbedeckung, 17. ein Teil des Kontinents, 19. Theaterplatz, 23. Teil eines Hauses, 24. Blutgefäß, 25. Fluß in Rußland, 26. Hilfslosigkeit, 30. Bergspitze, 31. Hafenstadt von Togo, 32. orientalischer Würdenträger, 33. römischer Kaiser.

Senkrecht wie entsprechend wagerecht, außerdem: 4. Farbton, 10. Mädchenname, 18. Trieb, 26. Hirschart. Ple.

Magisches Quadrat

A	A	B	B	D
D	D	E	E	E
E	E	E	E	E
E	G	L	L	L
L	N	N	N	S

Die in die Felder eingetragenen Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Eßgerät, 2. Frauenname, 3. Haushaltungsgegenstand, 4. Notzustand, 5. Körperteil. Th. W.

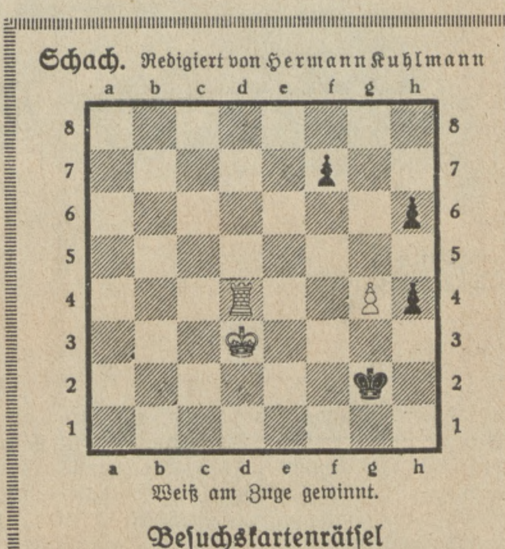
Frau Sokrates

Frau A. hat viel Ähnlichkeit mit Sokrates. Manchmal bleibt sie vor einem Laden stehen und sagt mit philosophischer Ruhe: „Wieviel Dinge gibt es doch, die ich nicht nötig habe!"

Das Geschäft ist eine Waffenhandlung. Ef

. . . Haben wir aber Glück gehabt! Sonderzeichnung von Peter

Schach. Redigiert von Hermann Kuhlmann



Weiß am Zuge gewinnt.

Besuchskartenrätsel

Robert Zokol
Pilsen

Welchen Beruf hat der Herr? Ple.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3. Birne, 6. Torf, 8. Ente, 9. Eli, 10. Rate, 12. Sage, 15. Bohne. Senkrecht: 1. Ober, 2. Ort, 3. Bein, 4. Start, 5. Nebel, 7. Fee, 8. Eis, 11. Tube, 13. Abel, 14. Ehe.

Silbenrätsel: 1. Petrograd, 2. Fehde, 3. Irmgard, 4. Navarra, 5. Globus, 6. Steward, 7. Elsa, 8. Nollendorf, 9. Watte, 10. Amalfi, 11. Retorte, 12. Dollar, 13. Ahorn, 14. Sarow, 15. Fama, 16. edel, 17. Seehund, 18. Tohuwabohu, 19. Darwin, 20. Elend, 21. Rindvieh, 22. Fermate, 23. Rienzi, 24. Eduard, 25. Unke — Pfingsten war, das Fest der Freude, — Das da feiern Wald und Heide.

Glück: Los. / Füllrätsel: 1. p, 2. Ufa, 3. Meise, 4. Granate, 5. Pfingsten, 6. Ginster, 7. Katze, 8. Fee, 9. n.

Berichtigung. In der Nummer 21 unserer Beilage ist uns, wie auch vielen anderen großen Zeitungen Deutschlands, ein Irrtum in der Beschriftung des Bildes: „Die erste weibliche Pastorin" unterlaufen. Frl. Dr. Gertrud Sporri ist nicht im Rahmen der Bestimmungen des neuen Kirchengesetzes in der Landeskirche angestellt, sondern hat vor mehreren Jahren in Gemeinschaft mit Dr. Rittelmeyer in Stuttgart die „Christengemeinschaft" gegründet, als deren Pfarrer sie noch heute in Stuttgart tätig ist. — Die Landeskirche dagegen stellt nicht Pastorinnen, sondern nur Vikarinnen an.

Farbiges Edelholz in deutschen Wäldern

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Wilhelm Esser

Wir leben in einer Zeit der glücklich wieder erwachten Farbenfreudigkeit. Dies drückt sich besonders aus in der Kleidung der Frauen, aber auch der Männer, im Anstrich der Häuser, im Blumenschmuck der Balkone und öffentlichen Zierplätze, im Licht der Reklame, im Glanz der Karosserien, in der Innenausstattung mit farbigen Tapeten, Vorhängen, Decken, Teppichen, in der Schaffung der Innenarchitektur und in der Herstellung der Möbel.

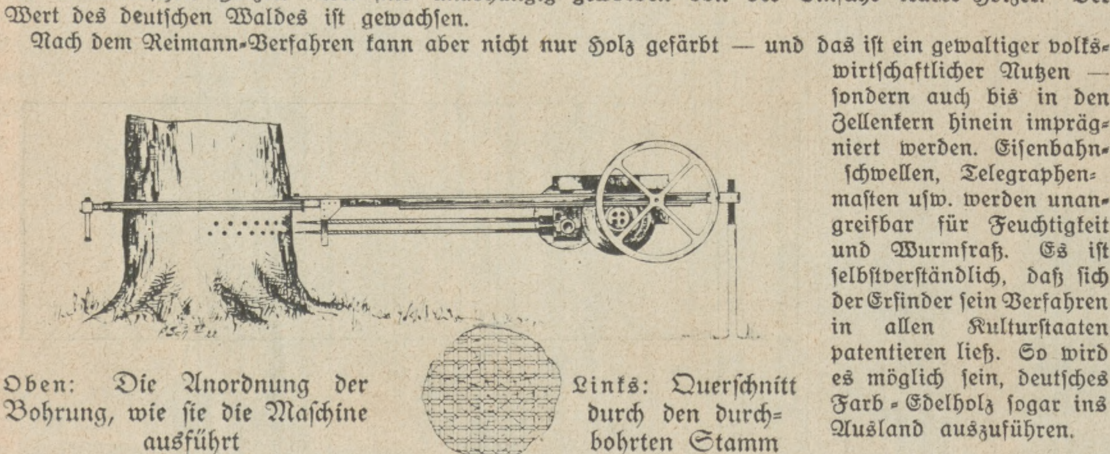
An echten, leider aber auch teuren Farbhölzern standen uns für diese letzten Zwecke nur die ausländischen, wie Mahagoni, Polisander, Ebenholz und einige mehr mit ihrer schönen, aber doch beschränkten Farbenskala zur Verfügung. Es sei denn, daß man die deutschen weißen Hölzer färbte und beizte.

Hier aber ist nach manchen ausländischen Fehlversuchen eine deutsche Erfindung rechtzeitig zu Hilfe gekommen. Otto Reimann schenkte sie uns nach 15 jähriger Arbeit und von ihm trägt sie den Namen „Holzfärbereiverfahren Reimann". Eine deutsche Gesellschaft gab zur Auswertung das nötige Kapital.

Nach diesem Verfahren sind wir heute in der Lage, die Bäume des deutschen Waldes, wie Ahorn, Espe, Rot- und Weißbuche, Linde, Erle, Pappel, Birke, Fichte, Kiefer und Tanne auf dem lebenden, wachsenden Stamme mit deutschen licht- und wetterechten Anilinfarben so zu durchdringen, daß nicht nur der Stamm bis in seine feinsten Zellenkerne, sondern auch die letzten Zweige des Baumes davon ergriffen werden. Nicht gewaltsam, sondern auf die natürlichste Weise werden die Farben dem Baume über dem Wurzelstock eingeimpft. Dieser nimmt sie willig in den Kreislauf seiner Säfte auf und in wenigen Tagen, bei besonders harten und starken Hölzern in wenigen Wochen, haben sich Holz und Farbe unzertrennlich vermählt. Ist dann das Holz geschnitten und poliert, dann leuchten Farben auf, die die Welt nie in Verbindung mit dem Holze gesehen hat. Dabei tritt die schöne Maserung, die gerade den deutschen Hölzern eigen ist, in wundersamen Bildern hervor. Schier unerschöpfliche Möglichkeiten der Farbenzusammenstellung bieten sich dem Architekten, dem Künstler, dem Kunstgewerbler, dem Möbeltischler dar. Selbst das einfache Haus kann mit dieser Farbenpracht erfüllt werden, denn das deutsche Farbholz ist um ein Vielfaches billiger als die ausländischen Hölzer. Wir sind unabhängig geworden von der Einfuhr teurer Hölzer. Der Wert des deutschen Waldes ist gewachsen.

Die Bohrmaschine bei der Arbeit im Walde

Nach dem Reimann-Verfahren kann aber nicht nur Holz gefärbt — und das ist ein gewaltiger volkswirtschaftlicher Nutzen — sondern auch bis in den Zellenkern hinein imprägniert werden. Eisenbahnschwellen, Telegraphenmasten usw. werden unangreifbar für Feuchtigkeit und Wurmfraß. Es ist selbstverständlich, daß sich der Erfinder sein Verfahren in allen Kulturstaaten patentieren ließ. So wird es möglich sein, deutsches Farb-Edelholz sogar ins Ausland auszuführen.



Oben: Die Anordnung der Bohrung, wie sie die Maschine ausführt

Links: Querschnitt durch den durchbohrten Stamm



Die Farbe oder das Imprägnierungsmittel wird aus einem hochgehängten Behälter in die Bohrlöcher des lebenden Stammes eingelassen

Die Notwendigkeit der künstlichen Düngung im Gartenbau

Sonderbericht für unsere Beilage von Gartenbaudirektor Hans Schulz, Berlin-Wilmersdorf

In Landwirtskreisen ist man über den großen Wert der Kunstdünger einer Meinung. Leider stehen Gartenbesitzer und Kleingärtner im allgemeinen der Anwendung des Kunstdüngers noch sehr ablehnend gegenüber, indem sie meinen, daß durch Kunstdünger eine vergiftende Wirkung entstehen könne. Nach den großen Erfolgen und Versuchen, die Wissenschaft und Praxis heute auf dem Gebiete der Gartendüngung erzielt haben, kann man ohne Übertreibung sagen, daß ein vollkommener Gartenbau mit hohen Ernten ohne Kunstdüngeranwendung überhaupt unmöglich ist. Auf Grund eingehender, langjähriger Versuche soll durch nachstehende Abbildungen dem Gartenfreunde gezeigt werden, in welchem Verhältnis ein Kulturertrag mit einer künstlichen Düngung zu einem solchen ohne Kunstdüngung steht. Die Düngungsversuche wurden im Jahre 1926 im Gebiet der Stadt Frankfurt am Main unter Mitwirkung hervorragender Fachleute durchgeführt.

Zwiebeln (Bild 1). Bei Gewächsen, die in der Regel im Frühjahr gesät bzw. gepflanzt werden, wird der allbekannte Gartenvolldünger Kali-Ammoniak-Superphosphat, enthaltend: 5% Stickstoff, 8% wasserlösliche Phosphorsäure und 8% Kali verwendet. Dieser Volldünger enthält die drei Kernnährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in leicht löslicher Form. Hiervon sind beim Umgraben vor dem Säen auf 100 Quadratmeter 5 Kilogramm, nachdem noch beim ersten wie beim zweiten Behacken eine Kopfdüngung von 20 Gramm zu geben. Ich erwähne hierbei, daß natürlich zur Erreichung einer günstigen Ernte außerdem noch Bodenlockerung, Reinhalten von Unkraut und bei trocknem Wetter genügende Bewässerung durchaus erforderlich sind. Auf einem anderen Beet wurden Zwiebeln ohne diese Düngung ausgesät und auf das sorgfältigste behandelt, aber trotzdem eine geringe Ernte erzielt. Die gedüngte Fläche ergab pro 100 Quadratmeter 343 Kilogramm, die ungedüngte nur 186 Kilogramm, so daß durch die Volldüngungsmischung ein Mehrertrag von 157 Kilogramm erzielt wurde.

Gedüngt

Ungedüngt

1. Zwiebeln

Gedüngt

Ungedüng

Bild links: 2. Topfpflanzen

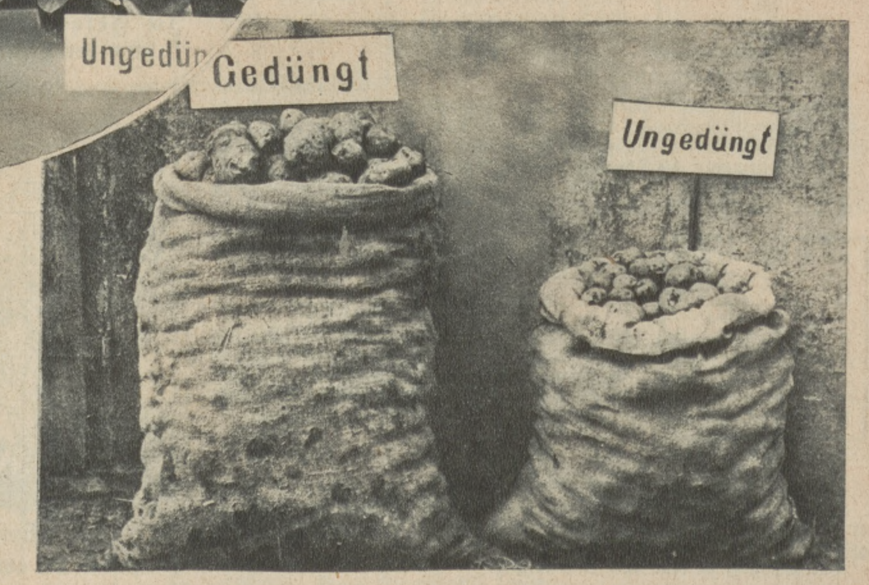
Bild unten: 3. Kartoffeln

Kartoffeln (Bild 3). Bei Kartoffeln wurde beim Umgraben vor dem Pflanzen die gleiche Menge Kunstdünger verwendet und ein Ertrag von 160 Kilogramm erzielt, bei der ungedüngten Fläche ein solcher von 90 Kilogramm, so daß ein Mehrertrag von 70 Kilogramm erzielt wurde.

Für alle Kohlarten, starkzehrenden Gemüse, Gurken, Tomaten müssen wir mit dem Kunstdünger auch flüssig düngen. Wir lösen ungefähr 20 Gramm genannter Düngung in 10 Liter Wasser auf und gießen ab Mitte Juni an trüben oder Regentagen alle 14 Tage hiermit. Bei anhaltend trockener Witterung ist vorherige Bodenlockerung und Bewässerung und nachdem eine flüssige Düngung, aber nur des Abends, vorzunehmen.

In allen Böden muß alle 3 bis 4 Jahre eine Kalkung vorgenommen werden, da die Böden sonst versauern. Für schwere Böden nehme man auf 100 Quadratmeter 15 bis 20 Kilogramm Ätzkalk oder gelöschten Kalk. Für leichte Böden 20 bis 30 Kilogramm gemahlenen, kohlensauren Kalk oder Mergel.

Topfpflanzen (Bild 2). Auch für sämtliche Topfpflanzen, speziell unsere blühenden Sommerpflanzen wie Fuchsien, Primeln, Chrysanthemen, Cinearien, Petunien, Hortensien, Heliotrop, Aralien, Azalea als blühende Pflanzen, alle Farne, Palmen und Drazäenen, Lorbeeren, Anhulben, Evonymus kommt sowohl trockene wie flüssige Düngung in Betracht. Aus der Primelabbildung ersehen wir so recht den Unterschied zwischen gedüngten und ungedüngten Pflanzen. Ende Juni, nachdem die Pflanzen genügend durchwurzelt sind, erhalten sie eine flüssige Düngung, je nach Größe, Blatt- und Knospenentwicklung 10 bis 15 Gramm in 10 Liter Wasser aufgelöst.



Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf